

# Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Insertionsaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Vogler, Wallfischgasse 10, N. Doppelst. 1., Stubenbastei 2., Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, N. Hofe, Seilerstätte 2., M. Dufek, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, N. V. Goldberger, Servitenplatz 3.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die einspaltige, 10 kr. für die zwispaltige, 15 kr. für die dreispaltige, 20 kr. für die vierspaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile erclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Es muß Etwas faul sein im Lande!

Dedenburg, 4. September 1884.

Schau, schau! der geehrte Gast unseres Allerhöchsten Hofes, derselbe König, der unser Kronprinzenpaar erst kürzlich in seinem Lande mit allen erdenklichen Aufmerksamkeiten und Ehren überhäuft hat, derart, daß ihm unser Monarch nicht genug danken konnte für all' die Beweise überströmender Herzlichkeit, die seinen heißgeliebten Kindern in Belgrad zu Theil wurde: König Milan von Serbien, seine Gemalin und der Kronprinz wären beinahe — kaum als sie das Gebiet unserer Monarchie erreicht hatten, und dann wieder einige Stunden später, mitten im Herzen von Ungarn, ganz nahe an Budapest, verunglückt; sie hätten möglicherweise, für die Freundlichkeit Oesterreich-Ungarn besuchen zu wollen, einer gräßlichen Eisenbahn-Katastrophe zum Opfer fallen können, wenn sich nicht die Vorsehung — sie sei gepriesen dafür! — in's Mittel gelegt und die uns heilig sein müßenden Häupter der königlichen Gäste unseres Monarchen vor Schaden bewahrt hätte. Aber unsere Polizei, unser Kommunikations-Ministerium, unsere Diplomaten, Alles ist bemüht, vor dem serbischen Königspaare einer kalmirenden (!) Entschuldigung für die unerhörten Vorfälle auf seiner Reise nach Wien Geltung zu verschaffen: Sie Alle versichern die diversen Entgleisungen hätten gewiß nicht stattgefunden, wenn nicht . . . verfaulte Schwellen unter den Schienen auf dem Bahnkörper gelegen wären. Es könne also Niemand für die Gefahren verantwortlich gemacht werden, die das serbische Königspaar bei uns in Ungarn bestand, als . . . die Faulheit!

Ja, ja die Faulheit trägt die Schuld, aber nicht allein die des Holzes, sondern vielmehr die der Herren Beamten im ungarischen Kommunikations-Ministerium, vom Minister angefangen bis hinunter zu allen Jenen, die, als sie den betreffenden Bahnkörper ob seiner Konstruktion und seiner technischen Ausführung prüften, in über-

schwänglichen Hymnen die neue Linie: B u d a p e s t - W i e n als den glorreichsten Triumph der ungarischen Verkehrspolitik feierten und viel zu bequem waren, wirklich Nachschau zu halten, wie und womit gebaut wurde. Schau, schau! die Schwellen so jung noch, sind schon verfault! Diese morschen, untauglichen Schwellen, deren Lieferung für die damit Begnadeten gewiß sehr einträglich gewesen sein wird, sind ein Bild unserer gesammten Staatsverwaltung: auf dem Papiere kerngesund, in Wirklichkeit so verwünscht faul, wie jene famosen Schwellen von der Lemberg-Gzernewitzer Strecke, die während des Dfenheim-Prozesses, als stumme und doch moralisch brandmarkende, vernichtend berebte Zeugen eine für die österreichischen Zustände sehr bezeichnende Rolle spielten.

Faul insbesondere ist bei uns die Art und Weise, wie Herren zu Ministerportefeuilles gelangen, von deren Ressort sie oft gar keine oder sehr unzureichende Vorkenntnisse haben. Unser Verkehrswesen leidet beispielweise ein Mann, der vom Eisenbahnwesen so viel versteht, wie ein Wallros von . . . doch nein! dieser Vergleich ist hier in Dedenburg in Verruf gerathen und erweckt unliebsame Erinnerungen, also wie ein Dedenburger Unterkämmerer von der Straßenreinigung.

Vielleicht aber hat jetzt doch der Herr Kommunikationsminister eine kleine Lehre aus den Unfällen gezogen, die der fremde Potentat auf der Königsstraße erleben mußte. Vielleicht macht er sich für einige Zeit los von dem steten Begleiter, der unsere höchsten Amtsvorstände auf Schritt und Tritt zu folgen pflegt, dem . . . Schlenndrian, der es bereits verschuldet hat, daß durch schlechte Kohlenheizung auf der so fragwürdig beschaffenen Bahnstrecke zweihundert Kreuze Weizen verbrannten, wofür aus dem Säckel der Steuerzahler Ersatz geleistet werden mußte; der es ferner herbeigeführt hat, daß bei Raab ein Wächterhaus und zwei Vorstadthäuser längs der Staatsbahn eingestürzt wurden, und der endlich schuld daran ist, daß über einen der neuen Viadukte niemals Züge

mit zwei Maschinen fahren dürfen, weil Sachverständige erklärt haben, er könnte dann leicht zusammenstürzen.

Ja, wenn bei uns nicht so Manches faul wäre, so könnte man erwarten, daß der Reichstag ein strenges, unnachlässiges Kontrollrecht über solche Ministerien führt, deren Chefs entweder aus Unfähigkeit oder aus Mangel an Umsicht und Fleiß ihr Ressort kompromittiren.

Allein der Reichstag handelt diesfalls höchstens wie im Rindermärchen der Herr, der den „Jodel“ auswendet, „er soll den Birnbaum schütteln“, der „Jodel“ schüttelt aber nicht, sondern thut sich selber an den Früchten ein bene und alle Anderen, die ihm nachgeschickt werden, um zu urgiren, machen es wie er.

„Es muß Etwas faul sein bei uns!“ ruft jeder Unbefangene, wenn er hört, daß in Ungarn fast gar nichts zu Stande kommen kann, dem nicht, wie die Vergeltung dem Laster, irgend eine Kalamität nachhinkt.

Unsere Postanstalten bieten ein weites Feld für die infamsten Machinationen und die unglaubliche Korruption; es werden die Postwagen angefallen und beraubt, die Geldbriefe spoliert, die Werthsendungen unterschlagen und aus den Bureauz entwisphen von Zeit zu Zeit die defraudirenden Kassiere.

Es wird beinahe kein Werk bei uns geschaffen, dem nicht irgend ein Verfall, irgend ein Mißbrauch innewohnt.

Selten wird ein Fluß regulirt, ein Staatsgebäude errichtet, ohne daß unsaubere Manipulationen und Zeugnisse über die Unfähigkeit oder Unreellität der Organe des Staates dabei zu Tage treten.

Aber die Majorität im Parlamente besitzen doch immer die Minister, die sich auf die starken Schultern der „Liberalen“ (!) stützen.

Wer sind die Liberalen, welche die Zaherren für den Ministerpräsidenten und sein Kabinet in den Reichstag berufen haben? Das ist

## feuilleton.

### Furchtbar enttäuscht.

Nach dem Italienischen des Filippo Caracci. (Schluß)

Zuweilen wagte Bettina einen Gang durch die sonnenhellen Strassen, den Schleier vor dem Gesichte, und zu jenen Stunden, welche Cipriano in seinem Amte stille sitzen mußte. O, das Alles war herrlich und ganz das Leben, wie sie es geträumt hatte.

Gegen Abend kam Gigio, brachte ihr ein Sträußchen, versetzte ihrer Koiffure einen leichten Strich, das versäumte er nie, und nun gingen sie Arm in Arm durch Gassen und Wäldchen, die Blicke der Neugierigen ängstlich meidend, in irgend eine stillverborgene Taverne jenseits der Läder, wo sie unter Nebenranken gemächlich tafelten und mittelguten Wein mit Liebesküffen würzten. Dann kam der Mond dazu und leuchtete ihnen über den Cirkus hinaus, zum Kolosseum oder zu den Karulla'schen Thermen hinaus.

Dort waren sie sicher, keine Römer zu finden, dafür desto mehr Fremde, was ihnen lieb war und insbesondere zu Bettina's Begriffen von dem geträumten Leben gar wohl paßte.

Wie sollte das Alles enden? Zuweilen wollte sich dieser Gedanke ihr aufdrängen, allein sie wies

ihn jederzeit im Reime zurück. Liebte sie nicht einen Edelmann? Ward sie von ihm nicht geliebt? Fürstlich waren allerdings weder seine Geschenke, noch seine Lebensweise. Gewiß hatte er sich entzweit mit seiner Familie und konnte im Augenblick nicht Alles für sie thun, was er wollte. Und im Uebrigen was fehlte ihr? Sie hatte einen Geliebten, der ihr gefiel, der einen tadellos schwarzen Bart und prächtige Augen besaß . . .

Cipriano hatte, sobald sich der erste Sturm in seinem Gemüthe gelegt, die Zeit nicht nutzlos hingebracht. Als echter Römer brütete er Rache.

Schon wenige Tage nach der Flucht seiner treulosen Ehehälfte mußte er jede Einzelheit ihres und seines Lebens.

Cipriano's Blicke und Schritte waren auch dort, wo die Sorglosen sie nimmer vermuthet hätten. Die Gerichte in Anspruch nehmen, einen unnötigen Skandal aufschlagen, sich mit dem Verfänger seines Weibes duelliren, das fiel dem allezeit praktischen Cipriano nicht bei.

Das Weib an dem Punkte verlegen, wo es am empfindlichsten war, den Gegner an seiner schwächsten Seite fassen, dahin ging sein Plan.

Erst nach Monatsfrist ward er reis, und der Betrogene ging mit aller Besonnenheit daran, ihn auszuführen.

Frau Bettina erhielt eines Morgens, während der immer noch zärtliche, aber schon nicht mehr so heiß liebende Gigio abwesend war, einen Brief ihres Gatten, der, wie vom Himmel herunter-

gefallen, mitten in ihre illegitime Glückseligkeit hineingeschnitten kam.

Dieser Brief lautete:

„Wie die Dinge stehen, werden Sie, Signora, einsehen, daß wir Ordnung in unsere häuslichen Angelegenheiten bringen müssen. Ich wünsche meine Wohnung von Ihrem Besitzthume geräumt zu wissen, kann und will aber ohne Sie an diesem für mich nun fremden Eigenthume nicht rühren. Kommen Sie morgen Vormittags um Elf oder Zwölf, wo die Uebergabe erfolgen soll. Cipriano Ferragnoli.“

Während dieses Abends nahm Bettina die Küsse ihres Geliebten mit ungewohnter Zerstreuung hin; selbst als er sich der Pflege ihres Haars mit großer Sorgfalt widmete, wurden ihm nicht jene Dankeszeichen gependet, die er sonst für diesen Liebesdienst zu empfangen gewohnt war.

— Sage, fragte Bettina plötzlich, hast Du mein Bild auf einen Teller gemalt?

— Ja, Geliebte? und der Befragte erröthete heftig, ich malen — was fällt Dir ein?

— Verzeihe, ich hätte wissen sollen, daß ein Spada —

Er schloß ihren Mund mit einem Kusse.

Auf seinem Anrathen ging sie in das Haus des Gatten, und zwar zu der von letzterem bestimmten Stunde, welche gerade in die Zeit fiel, die Gigio fern von der Geliebten zu verbringen pflegte.

Schon nach wenigen Minuten verließ Bettina mit hochgerötheten Wangen und zornsprühenden

die große Masse der Gedankenfaulen, die da meinen: Bleiben wir hübsch beim Alten, wenn Lisa sich zehn Jahre lang an der Spitze der Regierung gehalten hat, so muß er seine Sache verstehen und sobald er sie versteht, so wird er auch die richtigen Männer an den für sie geeigneten Platz stellen. Nun diese Folgerung ist falsch, weil die Prämisse falsch ist. Lisa hält sich weit weniger durch sein Genie, als durch seine Zähigkeit und seinen Stolzismus obenan, und weil die Gedankenfaulheit der Wortführer in der Nation, welche ein Regime aufrecht halten, das so viel des Faulen in seinem innersten Kerne besitzt, es nicht zuläßt, daß ein neues, frisches pulsirendes Leben in den gesetzgebenden Körper der Nation gelange.

### Franz Pulschn über Kolonialpolitik.

Dedenburg, 4. September 1884.

Der Geist der Hausa ist in den großen deutschen Hafenstädten nicht ausgestorben. Die Schiffsrheder von Hamburg, Lübeck und Bremen fühlen sich noch immer als Bürger kleiner Freistaaten die nicht gewohnt sind, vom Staate Subventionen zu erhalten, allein auf eigene Gefahr hin dennoch mit den großen Handelsnationen der Welt in Japan und China, auf den Südpazifik und an der Westküste von Afrika rivalisiren. Das Hamburger Haus Godefroi besaß vor wenigen Jahren auf den Samoa-Inseln eine Handels-Niederlassung und betrieb den Verkehr mit den Inseln des Stillen Ozeans in großartiger Weise, wobei selbst die Wissenschaft nicht vergessen wurde; äußerst werthvolle naturhistorische Publikationen machten die Fauna der Südpazifik Inseln wissenschaftlich bekannt. Die Unternehmungen des Hauses Godefroi überstiegen jedoch die finanziellen Kräfte desselben; es brach zusammen. Fürst Bismarck wußte die Tragweite solcher überseeischer Unternehmungen zu würdigen und empfahl deshalb dem deutschen Parlament die Verstaatlichung der Samoa-Niederlassung. Der Antrag wurde bekanntlich verworfen, denn die Zeit war für ähnliche Pläne noch nicht reif. Das Schicksal des Hauses Godefroi schreckte jedoch andere Firmen nicht ab. Sie ließen sich in überseeische Unternehmungen ein, nicht nur im äußersten Osten, sondern in neuerer Zeit auch an der Westküste von Afrika, wo die Engländer nicht gern die Niederlassungen einer fremden unternehmenden Nation sehen. Lüderik, Wörman, Janssen und mehr als ein Duzend in Hamburg, Bremen und Lübeck ansässiger Handelsfirmen haben an verschiedenen Orten der Küste Handels- und Landkaufverträge mit den Regierungen abgeschlossen: sie verlangten vom Deutschen Reiche bloß einfachen Rechtsschutz, welcher ihnen durch die sukzessive Absendung einiger Kriegskorvetten zu theil wurde. Fürst Bismarck sprach sich in dieser Hinsicht sehr vorsichtig aus; er vermied es, von dem Inauguriren einer deutschen Kolonialpolitik zu reden, oder anzudeuten, daß der Strom der deutschen Auswanderung eine neue Richtung erhalten sollte; er versprach bloß, daß der Schutz des Reiches den ferneren Unternehmungen seiner Bürger nicht fehlen werde. Dies genügt, um die Phantasie der Deutschen auf weitere Bahnen zu lenken und sie von einem Kolonialreich träumen zu machen.

Ein solches kann aber unter den jetzigen Weltverhältnissen nur auf die Art realisiert werden, wenn aus privaten Handelsunternehmungen bedeu-

Augen die Wohnung, und zwar in Begleitung des Signor Cipriano Ferragnoli, welcher, ohne ein Wort zu sprechen, neben ihr herging, als ob er sie dem Reiter zuführen wollte. Ueber Plätze und Bicoli weg, steuerten die Beiden einem ganz bestimmten Ziele zu.

Cipriano's Augen glühten vor Genugthuung, diejenigen Bettina's bligten unheilverkündend, wie die einer verwundeten Tigerin. Endlich waren sie an Ort und Stelle, und der Herrmann wies mit ausgestrecktem Zeigefinger auf eine unscheinbare Geschäftstafel, dann blieb er stehen und weidete sich an der Verstorbenen, die sich in den Zügen seiner Gattin kundgab. Diese stürzte in den Thorweg des schmügigen, alten Hauses, die Treppe des ersten Stockwerkes hinauf und besand sich einer Glashöhle gegenüber, auf welcher in vergoldeten Lettern die Worte „Gigio Spada“ zu lesen waren.

Sie stieg die Treppe mit dem Fuße ungestüm auf — und besand sich in einem — Friseur-Salon.

Gigio, ihr Geliebter, der vermeintliche Prinz Spada, wüthete mit seinen von Pomaden und Oelen glänzenden Fingern in der üppigen Haarfülle einer jungen Römerin.

— Das also war seine Vorliebe für mein Haar! sagte sich das eitle Weib; mit den Zähnen knirschend und sich vor Wuth nicht fassend, stürzte sie auf den leichenblaffen Friseur los und rief:

— Nach dieser Dame frisieren Sie mich!

lende Niederlassungen sich entwickeln, welche unter dem Schutze des Reiches zu größeren Kolonien heranwachsen, und durch das fortwährende Zuströmen von Einwanderern gekräftigt, sich im Innern immer weiter ausdehnen. Auf diese Art sind die alten englischen, holländischen und französischen Kolonien in Amerika und Asien entstanden; erst später folgten Eroberungen und Annexionen. Freilich gehört dazu der Unternehmungsgeist und das Wagniß Einzelner, denen der Staat wohl seinen Schutz, nicht aber den finanziellen Gewinn garantirt.

Während in Folge der westafrikanischen Vorfälle alle Blätter sich plötzlich mit der Kolonialpolitik der Zukunft beschäftigten, brachte ein Hamburger Blatt die Nachricht, daß die Uebungsfahrten einiger Schiffe unserer Flotte auch den Nebenzweck hätten, Länderwerbungen dort zu initiiren, wo die Küsten noch von keinem zivilisirten Staate okkupirt sind. Natürlich wurde diese abenteuerliche Nachricht sehr bald dementirt. Es fehlen ja in der österreichisch-ungarischen Monarchie alle Vorbedingungen zu solchen Unternehmungen, denn es ist notorisch, daß selbst bei Kaufleuten und Industriellen in Oesterreich-Ungarn die individuelle Verantwortlichkeit gemieden wird. Wer immer einen Geschäftszweig zur Blüthe gebracht hat, sucht ihn so bald als möglich an eine Aktiengesellschaft abzugeben, um so sein Risiko theilweise auf die Schultern Anderer hinüber zu wälzen, selbst wenn dadurch seine Einnahmen geschmälert werden, denn das Ziel unserer Geschäftsleute ist hauptsächlich eine gesicherte sorgenlose Existenz; jener Thatendrang, der die Gefahr nicht scheut und der den englischen Kaufleuten den Welthandel in die Hände gegeben hat, ist ihnen fremd. Während bloß in Hamburg vierzehn Handelshäuser Faktoreien an der afrikanischen Küste besitzen, hält sich der Triestiner Platz von derartigen Unternehmungen fern.

Nichts ist für die Handelspolitik der Monarchie so charakteristisch, als die Geschichte des Beginns des Eisenbahnbaues in der Türkei. Es lag im industriellen Interesse Oesterreichs, daß die Bahnen von seiner Grenze an gebaut werden, daß dann die Monarchie die Schienen, die Lokomotiven und die intelligente Arbeitskraft liefere. Als nun der türkische Bevollmächtigte in Wien erschien, um über den Eisenbahnbau endgiltig zu verhandeln, bemerkte er, daß eine Promesse von einer halben Million sich in den Händen einer maßgebenden Persönlichkeit in Konstantinopel befände, welche jedenfalls gesichert werden müsse, ehe der Vertrag abgeschlossen werden könne. Der damalige Finanzminister Bruck rief gleich die wichtigsten Geldkräfte Wiens zusammen und suchte sie zu bewegen, dieses Geschäft zu machen. Allein die Wiener großen Geldfirmen machten Schwierigkeiten und wiesen den Antrag zurück, während Baron Hirsch, von der Sachlage verständigt, rasch zugriff, die Promesse einlöste, den Vertrag abschloß, und natürlich den Bau nicht an dem schwierigeren gebirgigen Theil begann, welcher an die Monarchie grenzt, sondern vom Meere aus von Saloniki nach Mitrowitz und von der Hauptstadt gegen den Balkan zubante, viele Millionen dabei gewann, und das Innere des Landes, das früher seinen Waarenbedarf aus Oesterreich bezogen hatte, dem englischen Markte öffnete, wodurch der österreichische Handel verdrängt wurde.

Noch vor wenigen Jahren galt Oesterreich-Ungarn für ein Feld der Kolonisation. Man plante Einwanderungen nach Galizien und Ungarn; Klagen über zu große Dichtigkeit der Bevölkerung kamen niemals vor, Niemand dachte an Auswanderung. Die Zeiten haben sich seither freilich geändert und die Auswanderungsmanie hat sich faktisch bis zu uns verbreitet, nicht als eine Folge der zu dichten Bevölkerung, sondern als ein Mittel des Erwerbes; die Slovaken der nordöstlichen Grenzkomitate wandern nach Amerika aus, nicht um dort eine neue Existenz zu gründen, sondern um durch ihre Arbeit Geld zu erwerben und dieses nach Hause zu schicken, wohin sie selbst nach einigen Jahren zurückkehren, daher sie auch in den Vereinigten Staaten als Fremde den Chinesen gleich behandelt und verfolgt werden. Solche Elemente besitzen nicht die Eignung, um einer gesunden Kolonialpolitik als Basis zu dienen; wir halten daher die Hamburger Nachricht für einen Versuchsballon und schenken den offiziellen Dementis vollen Glauben. Die Ankündigung einer thätigen Kolonialpolitik konnte wohl in Deutschland Enthusiasmus erregen und in manchen Kreisen selbst eine gewisse Wirkung auf die bevorstehenden Wahlen ausüben, bei uns aber sehnt sich Niemand nach Kolonien, Bosnien bietet ja in unmittelbarer Nachbarschaft alle jene Vortheile, die man anderswo über den Meeressuch, und doch fällt es nicht einmal den hungrigen Zagorianern in Kroatien ein, sich in der neuen Provinz anzusiedeln.

Wenn Oesterreich-Ungarn bei der nächsten Theilung der Erde in Afrika leer ausgeht, so wird

dies bei uns Niemand beklagen, für unsere Thätigkeit ist noch Raum genug im Innern des Landes. Wir verlangen keine afrikanischen Budgetposten.

### Vom Tage.

○ **Alberhöfste Auszeichnungen.** Der Oberpostkontrollor, Laurenz Kalupar, hat das goldene und der Montanbeamte, Josef Hummel, das silberne Verdienstkreuz, Jeder mit der Krone, erhalten.

○ **Die Suld des Königs** äußert sich bei den Manövern oft in munifizenter Weise. So hat Se. Majestät den beiden verdienten Offizieren, Oberstleutnant des G. Stabkorps Pucherna und den Hauptmann desselben Korps, Hosmann, deren Pferde in einem Eisenbahnwaggon verbrannten, als Ersatz ihres Schadens, und zwar dem Ersteren 1000 fl., Letzterem 500 fl. aus der a. h. Privatkatulle auszahlen lassen.

○ **Der erste Geburtstag der Prinzessin Elisabeth** wurde am 2. d. in Lagenburg durch einen feierlichen Gottesdienst in der Hofkapelle, dem der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz Koburg mit Gemalin und der ganze Hofstaat in Gala beiwohnten, gefeiert.

○ **Der Prinz Josef von Sachsen-Koburg**, welcher durch einen Sturz über einen Felsen bei Aulse lebensgefährlich verletzt wurde, dürfte durch die Kunst der Aerzte dennoch gerettet werden.

○ **Zur Dreikaiser-Entree.** Gut orientirte Berliner Blätter bezeichnen jetzt Stettin als denjenigen Ort, wo die Monarchen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Rußlands zusammenkommen werden. Neuerdings verlautet auch, daß Kaiser Wilhelm werde verhindert sein, persönlich theilzunehmen und sich durch den Kronprinzen Friedrich Wilhelm vertreten lassen. Jedemfalls legen die Journale aller Länder und Parteien dieser Entree eine große Bedeutung bei; freilich sind die Gesichtspunkte, von denen aus dieselben dieses Ereigniß kommentiren, gar verschiedener Art.

○ **Auch England rüstet.** Die Verstärkung der britischen Flotte in den chinesischen Gewässern scheint ernstlich in Aussicht genommen worden zu sein. So meldet ein Telegramm aus Portsmouth: „Die Stahlorvette „Canada“, welche mit großer Fahrgeschwindigkeit eine mächtige Armatur verbindet, erhielt unerwartet den Befehl, sich zur Abfahrt am 9. September bereit zu halten. Wie verlautet, ist die Korvette zur Verstärkung des britischen Geschwaders in China bestimmt. Die Schiffswerksbehörden haben der Admiralität berichtet, daß außer dem im nächsten Monat nach dem mittelländischen Meere abgehenden Thurmsschiffe „Dreadnought“, ein anderer Monitor, sowie mehrere andere Panzerschiffe und Aviso-boote auf kurzen Befehl nach Egypten oder China auslaufen können.

○ **Ein neuer Handelskammer-Präsident.** In Folge des Ablebens des gewesenen Präsidenten Math. Szontag's in Fünfkirchen wurde am letzten Montag, in der daselbst abgehaltenen Sitzung Herr Mathias Rath einstimmig zum Präsidenten gewählt. Rath ist nicht nur ein populärer Bürger der Stadt Fünfkirchen, sondern in ihm konzentriren sich auch Arbeitslust, Erfahrung und Viederkeit, Eigenschaften die einem Handels- und Gewerbekammer-Präsidenten stets zieren müssen. Es ist daher zu erwarten, daß die Herren Kammereräthe sich einen tüchtigen Präsidenten an ihre Spitze gewählt haben.

○ **Konkursausschreibung.** Das k. u. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe schreibt einen Preis von tausend Gulden auf ein Werk aus, welches die Vortheile der Landwirtschaftlichen Kreditverbände erörtert, zur Bildung derselben präzis Anleitend gibt und entsprechende Statutenmuster bietet. Der Preis wird dem relativ besten Werke nur dann zuerkannt, wenn es auch absoluten Werth besitzt; außerdem behält sich das Ministerium vor, eines oder mehrere der Konkurrenzwerke mit einem Nebenpreise von 300 fl. zu prämiiren. Die mit Motto-brief versehenen Konkurrenzwerke sind bis 31. Dezember l. J. beim genannten Ministerium einzureichen.

○ **Zur Eröffnung der Bahulinie Belgrad-Nisch** ist am 3. d. M. ein Kurierzug mit den geladenen Gästen nach Belgrad abgegangen. Unter diesen befanden sich der Vertreter des ungarischen Kommunikations-Ministeriums, Ministerialrath Ladislaus Nagy, Graf Eugen Sichy, Vertreter der österr.-ungar. Bahnen, zahlreiche Vertreter der österr.-ungar. Presse, sowie viele Theilnehmer aus Wien und Budapest.

○ **Avis für „glückliche“ Raucher.** Die Tabakgesellschaft gibt bekannt, daß künftighin der Preis der Havana-Spezialität „Regalia Anselmitos“ von 19 fl. das Hundert auf 15 fl.

re Thätig-  
s Landes-  
posten.

Der Ober-  
hat das  
Josef  
kreuz,

sich bei  
So hat  
offizieren,  
her n a  
m a n n,  
on ver-  
nd zwar  
aus der

ingessin  
durch  
elle, dem  
Koburg  
n Gala

sen-Ko-  
i Felsen  
e, dürfte  
gerettet

t orien-  
ettin  
sterreich-  
ammen-  
ch, daß  
ersönlich  
prinzen  
Beden-  
Bartelen  
freilich  
ieselben  
er Art.  
stärkung  
ische n  
ommen  
m aus  
welche  
ige Ar-  
Befehl,  
halten.  
ng des  
Die  
ät be-  
ch dem  
nschiffe  
e meh-  
kurzen  
önnen.  
sident.  
äfsiden-  
wurde  
altenen  
zum  
n po-  
ndern  
hrung  
ndels-  
üssen.  
Kam-  
ihre

Die Cholera hat in den letzten 24 Stunden, in sämtlichen davon infizierten italienischen Städten zusammen 129 Opfer gefordert. In Neapel allein starben am Mittwoch 69 Personen.

Die Cholera hat in den letzten 24 Stunden, in sämtlichen davon infizierten italienischen Städten zusammen 129 Opfer gefordert. In Neapel allein starben am Mittwoch 69 Personen.

Die Cholera hat in den letzten 24 Stunden, in sämtlichen davon infizierten italienischen Städten zusammen 129 Opfer gefordert. In Neapel allein starben am Mittwoch 69 Personen.

Die Cholera hat in den letzten 24 Stunden, in sämtlichen davon infizierten italienischen Städten zusammen 129 Opfer gefordert. In Neapel allein starben am Mittwoch 69 Personen.

Die Cholera hat in den letzten 24 Stunden, in sämtlichen davon infizierten italienischen Städten zusammen 129 Opfer gefordert. In Neapel allein starben am Mittwoch 69 Personen.

Die Cholera hat in den letzten 24 Stunden, in sämtlichen davon infizierten italienischen Städten zusammen 129 Opfer gefordert. In Neapel allein starben am Mittwoch 69 Personen.

und zu vier Stücken von 78 auf 62 kr. herabge-  
setzt wurde.

Zur das Gros der Raucher die trostreiche  
Versicherung, daß die „Kurzen“ unbeschadet ihrer  
Güte (!) nach wie vor 2 Kreuzer das Stück  
kosten.

**Verkehrsnachricht.** Aus Serajewo  
wird geschrieben: „Abermals haben wir über eine  
Neuerung zu berichten, welche von der Bevölkerung  
der bosnischen Hauptstadt freudigst begrüßt wird. Mit  
dem Bau der Tramwaylinie vom hiesigen  
Bahnhof bis zur Terhadigasse wird am Donnerstag  
begonnen und wird dieselbe bis ersten Oktober d. J.  
zuerstlich vollendet sein.“

## Telegramme.

**Gleichenberg, 4. September.** Die Königin  
Natalie von Serbien und der serbische Kron-  
prinz Alexander treffen morgen den 5. d. zu mehr-  
wöchentlichem Kurgebrauch hier ein.

**Prestburg, 4. September.** Heute Früh 6  
Uhr traf Seine Majestät der König in Angern  
ein.

**Spezia, 4. September.** Drei Solda-  
ten erkrankten neuerdings an der Cholera.  
Die Epidemie ist stationär geworden; die  
Regengüsse haben keine namhafte Besserung her-  
beigeführt.

**Madrid, 4. September.** Es wird nunmehr  
offiziell mitgeteilt, daß die Cholera in der Pro-  
vinz Alicante seit dem 29. August herrscht.  
In Alicante sind seither 5, in Novelda 42 Per-  
sonen der Seuche erlegen. Die Bespörderung von  
Privat-Telegrammen ist eingestellt.

**Stockholm, 4. September.** Der König  
reist am 6. d. M. nach Christianstad zur  
Einweihung des neuen Freimaurer-  
Stammbaus und einige Tage später zu  
gleichem Zwecke nach Helsingborg.

**Saag, 4. September.** Der österreichische Ge-  
sandscheit Graf Müllner hat sich mit zweimonat-  
lichem Urlaube ins Ausland begeben, während  
welcher Zeit Prinz Hohenlohe die Geschäfte leiten  
wird. — Graf Limburg-Styrum, Staats-  
minister und Mitglied der ersten Kammer der Ge-  
neralstaaten, ist gestorben.

**Paris, 4. September.** In den letzten 24  
Stunden sind in den Ost-Pyrenäen 14 Cholera-  
Todesfälle vorgekommen. In Toulon und Mar-  
seille ist die Sterblichkeit eine sehr geringe.

**Rom, 4. September.** Die Schwefel-  
grube bei Nikosia auf Sizilien ist in Brand  
gerathen. 29 Arbeiter blieben in derselben  
eingeschlossen zurück. Man sucht sie zu  
retten.

Die Cholera hat in den letzten 24 Stun-  
den, in sämtlichen davon infizierten italienischen  
Städten zusammen 129 Opfer gefordert. In  
Neapel allein starben am Mittwoch 69 Per-  
sonen.

## Korrespondenz.

**Graz, 3. September.** (Neben als Gau-  
ner und Mörder.) Der Kaufmann Ferdinand  
Zvanus in Pölsbach bemerkte vor einigen  
Tagen den Abgang von 1800 fl. aus seiner Kasse,  
und da mit diesem Betrage zugleich seine beiden Leh-  
rlinge Adolf Draxler und Johann Pettnner 15 und  
16 Jahre alt, verschwunden waren, unterlag es keinem  
Zweifel, daß diese Beiden die Diebe seien. Die Ver-  
folgung derselben wurde sogleich eingeleitet und ein  
Grundbesitzer erblickte die Burschen in einem  
Wirthshause unweit von Pölsbach zehend. Er setzte  
sich mit dem Gastwirth ins Einvernehmen und die  
beiden Männer gingen gemeinschaftlich auf die jungen  
Diebe los. In diesem Momente zogen Beide Revol-  
ver hervor, feuerten rasch mehrere Schüsse  
ab und entflohen. Sowohl der Wirth, dem eine  
Kugel in die Brust drang, als auch der Grundbesitzer-  
sohn, der in die Bauchgegend getroffen wurde, sanken  
sogleich verletzt zu Boden und gaben nach we-  
nigen Minuten Beide ihren Geist auf.  
Die Gensdarmrie fahndete nun nach den jugendlichen  
Mördern und erst nach einigen Tagen gelang es dem  
Wachtmeister Werlotschnigg deren Spur zu  
entdecken. Sie waren in dem Hause eines sicheren  
Anton Leber in einer Einsicht nächst Dobowatz  
verborgen und ließen sich dorthin Speise und Trank  
bringen, was der genannte Wachtmeister eben in Er-  
fahrung gebracht hatte. Da er die besondere Gefähr-  
lichkeit der Beiden ermaß, sandte er um drei andere  
Gensdarmen als Sulkurs und ließ von den beiden  
Thüre und Fenster bewachen, während er mit dem  
dritten ins Zimmer drang. Ehe die Bursche sich's  
versahen, waren sie bereits an den Händen gefesselt und  
wurden nun durchsucht. Man fand bei ihnen noch  
zwei tausend Gulden von dem entwendeten Gelde,  
ferner lange scharfe Messer und bei jedem einen sechs-  
läufigen, vollständig geladenen Revolver nebst 69

Stück Patronen. Sie wurden dem Bezirksgerichte  
Windisch-Festitz übergeben, wo sie bereits ein  
Geständniß abgelegt haben.

## Lokal-Beitrag.

### Oedenburger Municipal-Ausschuß

(Sitzung vom 3. September 1884.)

Die diesmalige Sitzung unserer verehrlichen  
Stadtrepräsentanz, unter Präsidium des Herrn  
Bürgermeisters Fink, währte länger als je,  
nämlich über vier Stunden und dennoch gelangten  
von den 22 Punkten, die das Programm der  
Tagesordnung enthielt, nur sechs zur Verhand-  
lung, beziehungsweise Entscheidung. Die Ursache  
lag in den sehr weitläufig gewesenen Beratungen,  
welche der 6. Punkt:

„Gutachten der politischen und Rechts-  
Sektion, womit das Gesuch der evangelischen  
Kirchengemeinde um Subventionir-  
ung der evang. Volksschule nach Maßgabe der  
für die kath. Volksschule bewilligten Subvention  
und das hierauf bezügliche Protokoll der Aus-  
gleichs-Kommission vorgelegt wurde“ veranlaßte  
und worauf wir dann später — wenn auch nur in  
relativer Kürze, denn es wäre unmöglich hier alle die  
sehr eingehend in den Gegenstand sich vertiefenden  
Reden zu reproduzieren — zu sprechen kommen  
werden. Vielleicht hätte die Tagesordnung doch,  
bis auf den beregten Punkt 6, erschöpft werden  
können, wenn derselbe zuletzt auf's Programm  
gesetzt worden wäre; war es ja doch voraus zu  
sehen, daß die so tief einschneidende den Kommunal-  
säckel berührende Frage eine ganze Hochfluth von  
weitläufigen Erörterungen mit sich bringen werde,  
denn eine Ausgabe von circa 140.000 fl. läßt sich  
nicht so im Handumdrehen votiren, wenn deren  
Leistung auch wirklich im Interesse der Kommune  
liegen sollte.

Doch um hübsch bei der Stange zu bleiben,  
führen wir an, daß der Herr Vorsitzende zunächst  
für die Authentifikation des Protokolls die Herren  
Repräsentanten: Abt und Stadtpfarrer v. Poda,  
Dr. Töppler und Alexander Demy bestimmte.

Repräsentant Dr. Töppler erhob sich und  
verlangte Aufschluß, in welchem Stadium der Vor-  
lagsfähigkeit sich die zu unterbreitende Schluß-  
rechnung und der nächste Voranschlag be-  
fänden. Der Herr Bürgermeister erklärte, daß die  
Vorlage der Ersteren im Zuge, und auch der  
Letztere, mit Ausnahme des noch ausstehenden  
Waldbirthschafts-Präliminäre, zusammengestellt sei.  
Auch dieses ist aber schon am Wege und so  
werden beide Operate demnächst abgeschlossen werden  
können. Interpellant nimmt diese Antwort zwar  
zur Kenntniß, bittet aber die Angelegenheit so viel  
als möglich zu betreiben. Dann fragt Redner sich  
an, ob bereits an eine Zusammenstellung der neuen  
Virillisten-Liste geschritten werde, damit mit 1. Jänner  
schon die neue Repräsentanz ihre Funktionen be-  
ginnen könne? Herr Repräsentant Dr. Töppler  
wünscht, daß beim Minister angefragt werde, auf  
welcher Grundlage die Klassifikation der Virillisten  
geschehen solle. Der Herr Bürgermeister verspricht  
im Sinne dieses Wunsches alsbald amtszuhandeln.  
Herr Repräsentant Dörfler verlangt Aus-  
kunft, über wessen Bewilligung hin, für den Haus-  
bau nächst den Fischhütten am Neusiedlersee, aus  
der Kammerkassa Gelder und Materialien flüßig  
gemacht worden sind?

Der Herr Bürgermeister bemerkt, daß die  
Kosten für diesen Hausbau im Wege von Privat-  
Sammlungen aufgebracht worden sind.

Herr Interpellant will jedoch bestimmt wissen,  
daß im Baaren und durch den reellen Werth städti-  
schen Bauholzes für die bemeldete Veranda circa  
1310 fl. aus städtischen Mitteln geflossen seien,  
ohne daß der Municipal-Ausschuß sie bewilligt habe.

Der Herr Vorsitzende verspricht genauen  
Aufschluß in der nächsten General-Versammlung.

Einfach zur Kenntniß genommen werden die  
nachbenannten Programmgegenstände:

Punkt 1. Erlaß des hohen königl. ungar.  
Ministeriums des Innern, ddo. 25. August l. J.,  
Z. 47,766, womit das zum Schutze der beim land-  
wirthschaftlichen Maschinenbetriebe beschäftigten Ar-  
beiter geschaffene Statut bestätigt wird.

Punkt 2. Erlaß desselben, ddo. 28. August  
l. J., Z. 48,060, wonach das Statut in Betreff  
der Weinsensale nicht bestätigt wird.

Punkt 3. Erlaß desselben, ddo. 18. August  
l. J., Z. 46,669, womit die Votirung eines  
Gnadengehaltes für den städt. Wegeinräumer Joh.  
Sommer genehmigt wird.

Einige Schwierigkeiten verursachte die Ent-  
scheidung über den bereits zum dritten Male vor-  
gelegten

Punkt 4. Antrag wegen Ankauf zweier  
Grundstücke in der Ried Dudlesbrunn

zum Zwecke der Sand- und Schottergewinnung,  
weil bekanntlich zur Beschlußfassung in dieser An-  
gelegenheit die Anwesenheit von mindestens  
49 Municipal-Ausschußmitgliedern  
erforderlich war, während sich, als gedachter Punkt  
an die Reihe kam, erst 44 Herren Repräsentanten  
eingefunden hatten. Endlich gelang es, die Zahl  
derselben auf die nöthige Höhe zu komplettiren,  
indem man nach Zitirung von stimmberechtigten  
Herren Beamten und Herbeiführung von weiteren  
zwei Stadtvältern zur Abstimmung schreiten konnte.  
Dieselbe ergab einstimrige Genehmigung des  
Anlaufes, und erhält Herr Eckel als der eine  
Eigentümer des anzukaufenden Objectes 600 fl.  
aus dem Kapitalienfonde, der andere Eigentümer,  
Herr Abt und Stadtpfarrer v. Poda, 30.000  
Stück Ziegeln für seinen Grundbesitz.

Punkt 5. Gesuch der Ersterer der Bräuhaus-  
pachtung, Gebrüder Stein und Rosenbaum,  
um Verlängerung des Termines zur Unterfertigung  
des Vertrages und um verschiedene Adaptirungen  
im städt. Bräuhaus.

Viele Redner führen die Debatte. Die Herren  
Repräsentanten Montag, A. Demy, S.  
Kugler, Paulin Müller, Stadtpfarrer von  
Poda und Stadtkassal Gebhardt sind dafür,  
daß man den Petenten für ihre vorhabenden In-  
vestitionen städtisches Materiale im beiläufigen  
Werthe von 1000 fl. bewilligen möge, weil die  
Firma erwiesenermaßen eine reelle und solide ist,  
die Herstellungen — soferne sie Materiale  
erhalten — auf eigene Kosten bewirken und  
dergestalt die Stadt ein werthvolles Objekt  
erhält, da die Pachtunternehmer, bei Beendigung  
der zwölfjährigen Pachtfrist, die meglorirte  
Realität der Stadt wieder zu übergeben haben. —  
Trotz dieser Ausführungen — wobei Herr Reprä-  
sentant Paulin Müller noch geltend macht, daß  
es nur viel angenehmer sein könne, für volle zwölf  
Jahre solide und leistungsfähige Miether gefunden  
zu haben, als riskiren zu müssen, daß die Pächter  
lieber ihr Neugeld opfern und die Miethnahme  
des Objectes ganz fallen lassen — wollen doch die  
Herren Municipalausschüsse, Dr. Kessler und  
G. Dörfler, nichts davon wissen, daß die  
Wünsche der Herren Stein und Rosenbaum  
vollinhaltlich erfüllt werden, Dr. Kessler will  
gar nichts, Herr Dörfler höchstens Ziegeln be-  
willigen. Schließlich resultirt die Abstimmung, daß  
23 Vota für und 17 gegen die Gewährung der  
Bitte der Herren Stein und Rosenbaum  
abgegeben wurden. Mitthin erscheint die Summe  
von 985 fl. zu Gunsten der Pachtunternehmung,  
beziehungsweise Adaptirung der städtischen Malz-  
dörre bewilligt.

Herr Repräsentant Dr. Kessler bringt  
sein Separatvotum ein.

(Schluß folgt.)

## Erschütternder Todesfall.

Vor der offenen Bahre eines der geistvollsten,  
ritterlichsten und großherzigsten Mitbürgers ge-  
ziem es sich nicht andere Empfindungen, als denen  
der tiefsten Trauer und des aufrichtigsten Schmerzes  
Ausdruck zu geben. Alexander von Szigethy,  
ist nicht mehr! Man darf ohne Uebertreibung  
sagen, die ganze Stadt durchzittert über diese  
Trauerkunde eine erschütternde Gemüthsbeziehung.

Herr v. Szigethy erlag gestern Donnerstag  
in den ersten Nachmittagsstunden den schweren Be-  
legungen, die er bei Austragung einer Ehrensache  
am 27. v. M. erlitten hat. Der so früh der Wissenschaft  
Entriffene, deren treuer, hochbegabter Jünger er  
ebenso hingebend gewesen ist, wie er den freien  
Künsten als würdiger Pfleger seine Mußestunden  
weihete, war städtischer L. Vizenotär und hatte sich  
als solcher durch seinen Geist, seine Kenntnisse und  
seine musterhafte Rechlichkeit die höchste Achtung  
der Mitbeamten, das ehrendste Ansehen Seitens  
der Bürgerschaft erworben. In der Politik vertrat  
er mit Erfolg die Sache des Volkes, indem er  
mit Hintansetzung seiner persönlichen Interessen, stets  
für dasselbe kühn und unerschrocken in die Schranken  
trat. Ob Freund oder Widersacher: Jeder, der den  
leider Entschlafenen kannte, muß ihm das Zeugniß  
ausstellen, daß er von unerschütterlicher  
Gewissenstreue war; das, was Herr von  
Szigethy einmal für recht erkannte, dem  
widmete er seine ganze Kraft, standhaft und un-  
erwartet, wie auch vielleicht Sympathie ihn auf  
eine andere Seite locken mochten.

In der Gesellschaft war er ein Muster von  
gentlemanlichem Wesen, weshalb er sich auch in  
jedem Kreise der höchsten Werthschätzung er-  
freute. Insbesondere verließen Kasinoverein, Iro-  
dalmikör und eigentlich alle hiesigen kunstbe-  
dürftigen Vereine und sonstige Klubs durch sein so rüh-  
zeitiges, trauriges Ende, eine ihrer kräftigsten  
Stützen. Die Lücke, die ein Mann von den geistigen  
und geselligen Vorzügen Szigethy's in das

soziale Leben reißt, wird hier nicht so leicht wieder auszufüllen, niemals zu verschmerzen sein. Mächtigen, die dem Verstorbenen nur einigermaßen näher standen, beweint namentlich das Redaktionspersonale dieses Blattes seinen empfindlichen Verlust, denn oft wußte er uneigennützig seine gewandte Feder dem Dienste der Oeffentlichkeit, derselben damit stets ersprießlich dienend.

Eine tiefgebeugte Mutter, deren höchster Stolz und Hauptstütze gerade dieser ritterliche erst 36 Jahre alte Sohn war, schluchzt an dem leblosen Körper des Jünglingsgeliebten. Mit ihr trauern noch viele Geschwister und Jeder, dem ein fühlendes Herz in der Brust schlägt.

Wir schließen für heute, übermüdet von dem tiefsten Leidwesen, mit dem Wunsche: Friede seiner Asche, Ehre seinem Andenken! E. M.

#### Sozialnotizen

\* **Aus der High-Life.** Der regierende Herzog Rudolf von Croy-Dülmen, der seine erste Gemahlin, welche ihm fünf Kinder, einen Sohn und vier Töchter gebar (von welchen letzteren die älteste an unsern Herrn Obergespan, Seine Durchlaucht Paul Fürsten Esterházy, die zweite an den Erzherzog Friedrich von Oesterreich-Ungarn und die dritte an den Grafen Athemar von Oultremont verheirathet ist), schon vor 21 Jahren verloren hat, gedenkt, wie die „N. Westf. Zeitg.“ meldet, sich demnächst wieder zu vermählen, und zwar mit der Prinzessin Eleonore von Salm-Salm, Wittve des Herzogs v. Osuna. Der Herzog von Croy ist geboren am 13 März 1823, seine Braut am 21. Jänner 1842. Die Letztere ist die Tochter des verstorbenen Prinzen Franz Josef Friedrich Philipp von Salm-Salm und hatte bis jetzt ihren Wohnsitz in Beauraing (Belgien), wo auch in einigen Wochen die Hochzeit stattfinden wird.

\* **An unseren Polizeichef.** Nachstehendes wurde uns zur Veröffentlichung übermittelt: „Wir befinden uns noch in der Sommerfaison und dennoch sieht man in unseren Hauptverkehrsstraßen in den Mittagsstunden gar viele Bettler und in Lumpen gehüllte Kinder, welche auch von Haus zu Haus betteln gehen, während man in den früheren Jahren eine derart große Zahl von Almosenwerbern nicht einmal im strengen Winter zu sehen bekam.“

Wir glauben, daß wenn auch in dieser Richtung eine Razzia bewirkt würde, man wenigstens auf einige Zeit von der Zudringlichkeit der Bettelente verschont bliebe.

Nicht nur in den Gassen der Stadt, sondern auch auf den Spazierwegen in der nächsten Umgebung

wird man von Professionsbettelern molestirt; so namentlich auf dem Wege zum Neuhof oder Wandorf. Unser Polizeichef möge sich überzeugen, ob seine Organe auch ihren Pflichten nachkommen. Mit der alleinigen Anstellung von einem Korps Schutzmannschaft ist es nicht abgethan, es muß auch dafür gesorgt werden, daß die behördlichen Befehle und Anordnungen gewissenhaft aufrecht gehalten werden; und nur durch persönliche Ueberzeugung kann sich der Polizeichef vergewissern ob und wie die Organe funktionieren.

Auch gegen herrenlose Hunde könnte der Wasenmeister eifriger seine Rundsfahrten antreten.

\* **Ständchen.** Am 3. d. M., Abends halb 9 Uhr, kamen mittelst Wagen 36 Säger des Wörbischer Gesangvereines „Frohinn“ hier an, um der liebevollen Fahnenmutter des Vereines, Frau Rosa Heißler, anlässlich ihres Namensfestes, ein Ständchen zu bringen.

\* **Der ungarische kaufmännische Verein,** veranstaltet Samstag den 13. d. Abends 8 Uhr im Kasino (Börsenhalle) eine Tanzunterhaltung, der einige deklamatorische Vorträge vorangehen werden. Eintritt für Mitglieder 50 kr. per Person, Familienkarte 1 fl., für Nichtmitglieder 80 kr. per Person, Familienkarte 1 fl 50 kr. Die Kartenausgabe erfolgt bei Herrn Karl Balassa und A. Gallauer.

### Tagesneuigkeiten.

+ **Noch ein Eisenbahnunfall bei der ungarischen Staatsbahn.** Der am 31. v. M., Nachts, von Bruck an der Leitha abgegangene Personenzug Nr. 1 der königlich ungarischen Staatsbahnen ist in der Station Zuradorf in Folge mangelhafter Weichenstellung an eine mit mehreren Wagen aufgestellte Maschine angefahren; hierbei wurden die Maschinen, sowie drei Lastwagen leicht beschädigt. Mit Ausnahme des Zugführers und des Gepäck-Kondukteurs beim Zuge Nr. 1, welche unerhebliche Verletzungen erlitten, sind keine Personen beschädigt worden.

+ **Von Ratten angefressen.** Aus Raab in Kärnten wird berichtet: Ein Werkstücker, welcher durch etliche Nächte aus Privatleiß arbeitete, verzehrte als Abendessen Speck mit Brod. Während er schlief, besuchten ihn die Ratten und nagten an seinen von Speck riechenden Fingern, ohne daß er erwacht wäre. Er schüttelte wohl seine Hände, als er ein Zwicken verspürte, doch war er von dem langen Wachen so schlaftrunken, daß er weiter an sich nagen ließ. Als er Morgens erwachte und den Schmerz fühlte, sah er erst, daß ihm alle Knö-

chel und die Spitze des Zeigefingers abgefressen waren. (?)—

+ **Abermaliger Sturz eines Hänggerüsts in Wien.** Am 2. Vormittags, da noch die Erinnerung an den kürzlichen Hänggerüst-Sturz in der Bankgasse frisch ist, stürzte abermals ein Hänggerüst in der Dietrichsteingasse auf das Pflaster, tödtete den Maurer Kloß und beschädigte schwer den Maurer Petschinek.

### Volkswirthschaftliche Zeitung.

Der gemeinsame Kriegsminister und die Getreidepreise. Der Kriegsminister scheint den arg in die Klemme gerathenen Produzenten und Getreidehändlern auf die Beine helfen zu wollen. Der gegenwärtige, äußerst niedrige Stand der Getreide- und Haferpreise hat nämlich das Kriegsministerium veranlaßt schon vorige Woche die Intendanten der sechzehn Militärterritorialkommanden in der Monarchie anzuweisen, den Bedarf an Getreide- und Hafervorräthen bis zu einem Drittel des Jahreserfordernisses für die Truppen und Heeresanstalten ihres Intendantbezirkes sofort anzukaufen; da ein weiteres Sinken der Brodfrucht- und Haferpreise nicht mehr zu gewärtigen, wohl aber anzunehmen ist, daß bei längerem Zuwarten die Preise wieder in die Höhe gehen und das Aerar dann nicht mehr so wohlfeil einkaufen könnte, wie jetzt. Diese Umsicht der Heeresverwaltung, die sich bestrebt zeigt, die augenblicklichen für den Käufer sehr günstigen Marktconjuncturen im Interesse des Aerars auszunützen, ist jedenfalls gerechtfertigt. W. L. Z.

#### Eisenbahnverkehr.

**Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.**  
Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M.; 12 Uhr 30 M. Nachmittags; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends. 10 Uhr 41 M. Nachts. —  
Raaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr 9 Uhr 45 M. Vorm.; 5 Uhr 38 M. Abends. — In der Richtung nach Raab: 6 Uhr Früh; 6 Uhr 48 M.

#### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 1. September 1884.  
Weizen 7.20 bis 8.—, Roggen 7.— bis 7.60, Gerste 7.— bis 7.80, Hafer 6.50 bis 7.—, Mais 8.40 bis 8.70, Heu 1.80 bis 3.—, Stroh 1.40 bis 1.90

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

### Eine große Partie Cuchreste.

(3—4 M.) in allen Farben auf komplette Herren-Anzüge versendet mittelst Nachnahme: 1 Nest per fl. 5.—  
**L. Storch in Brünn.**  
Nichtkonvenierende Reste werden ohne Anstand zurückgenommen.  
„Muster gegen Einsendung von 10 kr. Karte“

Gegründet 1855.  
Älteste u. größte  
**Annoncen-Expedition**  
**HAASENSTEIN & VOGLER**  
(OTTO MAASS)  
Wien, Prag etc.  
Tägliche directe Expeditionen von Anzeigen, betreffend:  
Associations-, Compagnons-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- u. Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Speditionen, Bank-Emissionen, Verlosungen, General-Versammlungen, Eisenbahn- und Schiff-fahrts-Pläne etc. etc. etc.  
an alle Zeitungen des In- u. Auslandes.  
**Prompte, discrete u. billige Bedienung.**  
Zeitungs-Cataloge und Kostenvoranschläge gratis und franco.  
NB. Die Entgegennahme von Offert-briefen geschieht ohne Gebührenberechnung.

**Unterricht**  
in der deutschen Stenographie (System Gabelsberger) ertheilt nach einer leicht faßlichen Methode und bei billigem Honorar,  
**Ferd. Maurer,**  
Volksschullehrer  
Wienergasse Nr. 20.



### Das echte k. k. privil.

von der medizinischen Fakultät geprüfte und bewährt befundene tausendfach erprobte Arkanum zur gänzlichen Ausrottung der Ratten, Hausmäuse, Feldmäuse, Maulwürfe, Schwaben und Mäusen, welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird, unverfälscht, einzig und allein zu haben in Oedenburg bei Hrn. P. Müller, Spezerei-Handlung „zum Elefanten“ am Platz, in Wr.-Neustadt in der Handlung des Hrn. Franz Salmbefer. Preis sammt Gebrauchs-anweisung per große Dose Arkanum 1 fl., kleine 80 kr.

Einladung zum Abonnement auf das beliebte Journal mit modernen, bunten Stickmustern:  
**Die Arbeitsstube.**  
Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Kanewasstickerei, Applikation und Plattstich, sowie schwarze Vorlagen für Häckel-, Fillets-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art, erscheint in 2 Ausgaben:  
1) „Grosse Ausgabe.“  
Monatlich ein Heft in elegantem Umschlag mit einer kolorirten Doppel-Tafel, enthaltend 4—5 Stickermuster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen.  
Preis vierteljährlich 90 Pf.  
2) „Kleine Ausgabe.“  
Monatlich ein Heft in elegantem Umschlag mit einer kleinen kolorirten Tafel enthaltend 3—5 Stickermuster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen.  
Preis vierteljährlich 45 Pf.  
Der Jahrgang 1884 bringt eine reizende Novelle von Elise Polko.  
Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen; 2 Probehefte franco gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.  
Berlin W., 62 Potsdamerstraße. **FRANZ GEBHARDI.**